

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Predigt zur Eröffnung der Generalsynode 1909

[urn:nbn:de:bsz:31-309380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309380)

Predigt

zur

Eröffnung der Generalsynode 1909.

Gehalten von Prälat Schmittknecht

in der Schloßkirche am 11. Juni 1909, vormittags 9 Uhr.

Text: 1. Korinther 3, 9 a.

In dem Herrn Jesu Christo Versammelte!

„Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Diese vier kurzen Worte unseres Textes stehen auf dem goldenen Kreuz eingeschrieben, das unser verewigter Großherzog vor bald einem halben Jahrhundert dem Evangelischen Oberkirchenrat übermachte, damit es von dem jeweiligen Prälaten der Landeskirche getragen werde. Die Worte hatten wenige Wochen vor dieser Schenkung den Text gebildet für die Eröffnungspredigt zu der bedeutsamen Generalsynode von 1861, durch die unsere evangelische Landeskirche ihre Verfassung erhielt. Wenn Großherzog Friedrich diese Worte dann aufgriff und auf das Kreuz schreiben ließ, so war das ebenso ein demütiges Bekenntnis unseres Landesbischofs selbst als eine ernste Mahnung an die Diener seiner Kirche. So hat er sein Fürsten- und Bischofsamt aufgefaßt: Gottes Werk wollte er treiben in allen Dingen, im höchsten Sinn wollte er ein Diener, ein Mitarbeiter Gottes sein. Aber er erwartete es darum auch, daß die evangelischen Gemeinden ihm Männer zur Mitarbeit stellen würden, die „mit heller Einsicht und gottesfürchtiger Gesinnung die Kirche auf dem einen Grund erbauten, auf dem allein das wahre Heil des einzelnen wie der Völker beruht.“ So steht sein Bild heute leuchtend vor unseren Augen, das Bild eines demütigen, frommen und weisen Fürsten. Er ist schlafen gegangen nach einem langen gesegneten Tagewerk. Aber seine Persönlichkeit wird unvergessen, sein Gedächtnis wird im Segen bleiben. Und für uns alle — von dem an, der heute als unser ehrfurchtsvoll geliebter Landesbischof unter uns weilt bis zum letzten in unserer Mitte, soll's wie ein heiliges Vermächtnis des Heimgegangenen in diese Stunde hineindringen, die Herzen fassend und Gewissen erweckend: Wir sind Gottes Mitarbeiter. — Noch eine andere Gestalt erhebt sich uns bei diesen Worten, gewaltig in ihrer Weltbedeutung für die Christenheit: der Apostel Paulus, der unser Textwort geprägt hat. Er hat es in die von Parteiungen zerspaltene korinthische Gemeinde hineingerufen als ein Wort zum Frieden und zur Klärung: Wir sind Gottes Mitarbeiter. Nicht wo Menschen verehrt und Parteiführer gepriesen werden, sondern wo jeder sich als ein Arbeiter selbstlos und gehorsam in seines Meisters Dienst stellt, da nur können Segensfrüchte erwachsen. Und noch ein Bild: Aber seinem Apostel erhebt sich der Heiland, unvergleichlich, unerreichbar,

XIII.

der Herr und König. Ihm hat Paulus sein Herzblut hingegeben, er war seines Lebens Kraft und seines Sterbens Trost. Aber hat nicht auch er, der Heiland, in seinen Erdentagen sich angesehen als einen Mitarbeiter Gottes, dem es Speise, Lebensbedürfnis war, den Willen des Vaters zu tun und sein Werk zu vollenden? Nun ist er zum Haupt der Gemeinde über alles gesetzt. Zu ihm schauen wir auf als zu unserm Herrn und Meister — was auch er von uns fordert, wir wollen's ihm heute anbetend geloben:

Wir sind Gottes Mitarbeiter.

Zwei Fragen drängen sich uns auf:

1. Was für Arbeit haben wir zu leisten? und
2. Wie muß sie getan werden, wenn wir Gottes Mitarbeiter sein wollen? — Der Herr möge uns helfen die rechte Antwort zu finden.

I.

Meine Brüder! Was für Arbeit haben wir als Mitarbeiter Gottes zu leisten? Das Arbeitsfeld scheint unbegrenzt zu sein, so groß wie die ganze weite Welt, in der wir als Arbeiter stehen, jeder an seinem Platz, jeder mit seiner besonderen Aufgabe. Wer überhaupt sein Leben aus Gottes Hand nimmt und sich in persönlicher Abhängigkeit von ihm weiß, bei wem es wirklich nach Pauli Wort geht: „Leben wir, so leben wir dem Herrn“, der darf auch ein Mitarbeiter Gottes genannt werden. Jede treue Arbeit, sie mag heißen wie sie will, ist eine Förderung der Zwecke Gottes. Das Werk, das Gott in seiner Welt zur Vollendung bringen will, ist ja die Durchdringung dieser Welt mit seines Geistes Kräften, die Überwindung alles Bösen, die innere Ausreifung der Menschen fürs Gottesreich. Wo einer sein Tagewerk treu vollbringt, sei es der Fürst auf seinem Thron, sei es der Lehrer in seiner Schule, die Mutter in ihrer Kinderstube, der Arbeiter in seiner Werkstatt —, da hilft er auch mit an dem Gotteswerk. Die irdische Arbeit muß uns ja nicht dem Reiche Gottes entziehen. Im Gegenteil, jede fröhliche Hingabe in selbstloser treuer Pflichterfüllung wird uns zu einer Förderung auf dem Weg zum ewigen Leben. So kann's von vielen gelten weithin im Volk, von Großen und Kleinen, von Hohen und Niederen, von Männern und Frauen, von ihrer Arbeit im täglichen Beruf wie von ihrer Arbeit an sich selber: Sie sind Gottes Mitarbeiter. Aber Paulus hat das Wort doch in einem engeren Sinn verstanden, und wenn es uns heute zugerufen wird, so hat es auch für uns eine begrenztere Bedeutung. Gerade wenn Gottes Werk darin besteht, daß sein Reich immer mehr gebaut werde, daß seine Gnaden- und Erlösungsgedanken immer mehr zur Durchführung kommen in der Menschheit, so werden seine Mitarbeiter doch in erster Linie die sein, die eben besonders an der Ausbreitung des Gottes-Reiches, an der Verkündigung des Evangeliums, an dem Ausbau des kirchlichen Lebens zu arbeiten berufen sind.

So hat Paulus sich und seine Arbeitsgenossen in Korinth Mitarbeiter Gottes genannt, so sollen auch wir uns betrachten, die wir hier zusammengetreten sind, um ernste bedeutsame Fragen des kirchlichen und religiösen Lebens zu beraten. Es werden uns freilich auch Dinge beschäftigen, die auf äußerlichem Gebiete liegen, Fragen, die das irdische Leben und seine Fristung angehen. Aber daneben auch Fragen von höchster Bedeutung für die religiöse Erziehung und Ausrüstung des jungen Geschlechts, Fragen, die bis in die tiefsten Tiefen religiösen Denkens und Glaubens hineingreifen. In alledem sollen wir Mitarbeiter Gottes sein. Aber unsere Mitarbeit wird von Gott nur dann als solche anerkannt und gewertet werden, wenn sie eben in seinem Sinn geschieht und seine heiligen Zwecke sich zum Ziel gesetzt hat. Nur was im letzten und höchsten Sinn der Förderung des Gottesreiches dient, nur was den Grund und Boden nicht verläßt, auf dem das ganze Heilswerk Gottes aufgebaut ist, kann unser von Gott uns gegebenes Arbeitsfeld und gottgewolltes Arbeitsziel sein. Mit einem Bau vergleicht Paulus das Werk, das vollbracht werden muß, für das Gott seine Arbeiter braucht. Den Aufbau und Ausbau legt der Bauherr in ihre Hand, aber eines hat er sich vorbehalten: das Fundament hat er selbst gelegt. Jesus Christus ist dieses Fundament, er ist der Halt und Ausgangs-

punkt des ganzen Heilswirkens Gottes. Dieser grundlegenden Gottesstat gegenüber gibt es für Menschen, die an dem Gottesbau arbeiten wollen, keine Möglichkeit einen andern oder neuen Grund zu legen. Der Grund ist gelegt und muß liegen bleiben. Es ist eine Grundbedingung für alle Mitarbeiter Gottes, daß die Persönlichkeit Jesu Christi für sie ihre alles beherrschende Stellung und Heilsbedeutung behält.

Und noch eines müssen die Arbeiter Gottes im Auge behalten: Wo für das Reich Gottes gearbeitet wird, immer sind's Menschenseelen, um die es sich handelt. Menschenseelen, die unter der Sündenmacht seufzen, die nach Erlösung fragen und denen nur dadurch Hilfe werden kann, daß sie eben um Christi willen bei Gott zu Gnaden kommen, und daß Christi Persönlichkeit in ihnen Gestalt gewinnt.

Was Mitarbeiter Gottes erstreben und erreichen mit ihrem Wirken, es muß so gestaltet sein, daß es auch wirklich der Menschenseele zum Heile dient.

II.

Andächtig Versammelte! Was die Mitarbeiter Gottes für Arbeit zu leisten haben, darüber sind wir uns klar geworden. Aber wie soll nun ihre Arbeit geschehen? Das ist die andere Frage, über die ihr noch Aufschluß fordert. Und wir antworten: Die Mitarbeiter Gottes tun ihre Arbeit in einem hochgemuten und doch demütigen Sinn. Wie muß es ihnen die Seele erfüllen, wie muß es ihnen das Herz erheben, daß sie solcher Aufgabe gewürdigt werden, Helfer Gottes zu sein, etwas zu leisten, was für die Ewigkeit gelten soll! Ich kann mir denken, daß das einen edlen Mann innerlich froh macht, aber ich kann mir nicht denken, daß ihn diese Freude zu eitler stolzer Selbstgefälligkeit führt. Ich kann mir denken, wie es ihm das Herz beglückt, etwas für Gottes Ehre zu tun, aber ich kann mir nicht denken, daß er dabei trachten mag eigene Ehre zu erlangen. Wie es bei Paulus war, so soll's bei jedem rechten Mitarbeiter Gottes sein. Klar und unerschrocken ging er seinen Weg, sein Herz war voll Freude, weil Gott ihm so viel Gnade zuteil werden ließ —, aber er hat sich nicht geschämt, sich den geringsten unter den Aposteln zu nennen, es den Korinthern zu sagen: ich war bei euch mit Furcht und großem Zittern. Demütig wird ein Mitarbeiter Gottes an seine Aufgabe gehen und er wird's dabei erfahren, daß Gott dem Demütigen Gnade gibt.

Und weiter. Gottes Mitarbeiter sind sich der vollen Verantwortung bewußt, die auf sie gelegt ist. Meine Brüder! Es ist doch nicht gleichgültig, was aus der Arbeit herauswächst, die wir tun —, ob die Pflanzung gedeiht oder ob sie verkümmert, ob der Bau stark und fest sich erhebt oder ob er zusammenbricht, ob es einem Aufbauen oder einem Niederreißen gleich sieht. Und wenn Mitarbeiter Gottes erst daran denken, daß es sich im letzten Sinn bei ihrer Arbeit immer um Fragen der Ewigkeit und des Lebens handelt, ob Menschenseelen zum Leben kommen oder zu Grunde gehen —, da muß es sich ihnen doch fast wie eine Last auf die Seele legen: Kann ich die Verantwortung tragen, die von mir gefordert wird? Das sind Nöte, die durchzukämpfen sind. Den Christen treiben sie ins Gebet. Über dem Gefühl eigenen Mangels und Unvermögens und über dem Bewußtsein der Verantwortung streckt er die Hand aus nach dem, der helfen kann. Aber, meine Brüder, betende Arbeiter werden nicht laß und träge und denken, der soll sorgen, der helfen kann, sondern sie ringen danach, daß sie in der Treue stehen können.

Was heißt doch Treue? Treue ist das Einsetzen der vollen Kraft, Treue ist das Zurücktretenlassen der eigenen persönlichen Wünsche, wo sie im Widerspruch stehen mit der Forderung der Pflicht. Da müssen auch alle Parteirücksichten in Hintergrund treten vor dem einen Großen: Gott hat mich an diesen Platz gestellt und er verlangt von mir volle ganze Treue. Und doch heißt solches Treusein nicht sich selbst aufgeben — im Gegenteil, da wird die Einzelpersönlichkeit erst recht zu ihrer Geltung kommen, denn treu sein kann doch einer nur dann, wenn er eben gerade das, was an Gaben, Kräften, Eigenart ihm gegeben ist, zu verwerten sucht, wenn er gerade mit dem Pfunde wuchert, das ihm anvertraut ist.

XIII.

Ist aber ein Kreis von Mitarbeitern Gottes zusammengeführt, wie wir es hier sind, verschieden hier die Gaben verteilt, auseinandergehend die Anschauungen und Überzeugungen —, muß dann ein Riß durch sie hindurchgehen, der sie völlig scheidet, oder müßte nicht gerade das Bewußtsein ihrer Verschiedenartigkeit ihnen die Frage nahelegen: Wie können wir uns gegenseitig ergänzen und zu Helfern für einander werden? Wir wollen und sollen ja doch alle nur eins: Gottes Mitarbeiter sein und sein Werk vollenden. So erwächst bei aller Wahrung persönlicher Selbständigkeit der Friedensgeist, der unentbehrlich ist, wenn wirklich gebaut werden soll im Segen.

Meine Freunde! Das sind Züge, die den Mitarbeitern Gottes eigen sein müssen. Es liegt über ihnen ein tiefer Ernst, denn sie sind so geworden über einer heiligen Selbstzucht, und doch sind's Züge voll lichter Schönheit, weil sie eben ein Abglanz sind der Züge des schönsten aller Menschenkinder, des Gottesohnes voll Licht und Liebe und Leben. Muß nicht ein brennendes Verlangen in uns wach werden: Herr hilf, daß auch an mir diese Züge zu schauen sind?

Und nun, meine Brüder, laßt uns ans Werk gehen! Wird es gelingen? Wird eine Segensfrucht herauswachsen fürs Gottesreich, für unsere teure evangelische Kirche? Diese Gedanken bewegen nicht nur uns. Unsere evangelischen Gemeinden draußen im Land schauen ernst fragend hierher, ob es etwas Gutes werde, was wir schaffen. Sollen wir da ängstlich werden? Nein, nur getrost, wir sind ja Mitarbeiter Gottes. Er hat seine Sache in der Hand und er kann auch durch Menschentorheit und Menschenschwachheit hindurch sie zum Ziele führen. Arbeitend und betend wollen wir das Unsere tun, und die, die draußen stehen, sollen auch nicht müde werden für uns zu beten. Dann werden auch sie gleich uns Mitarbeiter Gottes. Er aber wird's dann schon machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist. Er wird sein herrlich Werk vollenden, der er der Welten Heil und Richter ist. Halleluja! Amen.